

Die Flut von Doku-Soaps bringt es mit sich. Im Fernsehen reden die Leute (wieder), wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Doch nicht immer gehen die Sender mit sprachlicher Authentizität seriös um.

VON CAROLINE BOCK

Rumona, das plätschernde Schlingensiefel, kann gut sein. Als Sternchen Daniela Katzenberger eine Assistentin suchte, fand sie Gefallen an der Blondine, die wie sie selbst aus Ludwigsbluten kommt. Auch bei RTL, Quotenstarrer „Bauer sucht Frau“ ist die Kandidaten anzuheuern, wo sie leben – an der Ostsee, im Schwarzwald, in der Pfalz oder im Chiemgau. Beim bayrisch-thüringischen Paar Josef und Naraumi prüft der Mundart und Dialekt mit starkem Akzent hart aufeinander.

Die Mäse an dokumentarischen Formaten hat den Dialekt ins Fernsehen zurückgebracht. Und nicht nur sie. Auch in Spielfilmen und Fernsehserien muss es nicht mehr immer Hochdeutsch sein. Das Bayerische Fernsehen hat Erfolg mit Heimatkrimis („Sau Nummer vier“) und mit der tagelichen Serie „Dahoam is do heem“ (im preisgekrönten ARD-Fernsehklub „Teufelsbraten“ von Hermine Hungenbühn spielte Käthe eine wacklige Bulle. Da belehnten die Eltern die kleine Hildegarde. „Du bistest wohl stanteet Besseres bist“ (Du glaubst wohl, du bist etwas Besseres). Beim „Tatort“ sind es meist die Nebenfiguren, die im Dialekt reden dürfen. So wie die Sekretärin der Ludwigskolonne Ermittlerin Lara Odenhuth oder Peter Becker (Peter Espelers), ihr Mann von der Spurensicherung, der typischerweise so klingt: Die Frau is zwische swansich und fäneswansich. Identität noch unklar. Mit „en harde Gagetand“ erschlag „Dadwalf fehlt“. Auch der BR leitete sich mit Michael Fitz als „Tatort“-Kommissar Carlo Mendinger viele Jahre einen, der deutlich hörbar münchenerisches Bairisch sprach.

Die „Tatort“-Hauptfiguren dagegen führten in der Regel allenfalls in getribrem Hochdeutsch, wie seinerzeit Peter Sodian in Leipzig. „Eine Verpflichtung, das kann man so hochdeutsch sprechen müssen, gab und gibt es natürlich nicht“, sagt „Tatort“-Erfinder Gunarther Witte. „Versuchen sollte man sie allerdings schon, und vielen Schweizer „Tatort“ mit Untertiteln lande ich abwärts.“ Bei den Krimis sei aber von Anfang an die Chancengestaltung, die Regionalität sprachlich in den Nebenfiguren anzudeuten. „Ich denke, dass der Zuschauer Dialekte ganz gerne akzeptiert, weil sie die Geschichten doch auch etwas Authentischer gibt.“ Die Sprache kann zum Image gehören – man denke an Volksschauspieler wie Harald Juhnke (Berlin), Heidi Klum (Los Angeles) und Willy Millowitsch (Köln) oder Moderatoren wie Zum Blauer Bock-„Habbler Heinz Schenk (Frankfurt am Main), Grandtätlich nennt die Zahl der Mörderchen, die mit Dialekt aufwachsen, zwar ab. Aber das bedeutet nicht, dass es auch in den Medien bergab geht. „Is ist schon so, dass



Belächelt wegen des Dialekts beziehungsweise Akzents: Josef und Naraumi aus „Bauer sucht Frau“ (RTL). FOTO: ANDRÉ WITTE



Münchener Akzent: Michael Fitz (li.), mit Udo Wachtveitl und Miro Nemeč stand im BR-„Tatort“ lange fürs Bairische.



„Dadwalf fehlt“: Der Ludwigshafener „Tatort“-Spurensicherer Peter Becker (Peter Espelers) spricht Südhessischfränkisch.

Dialekte und Regionalsprachen an Augenblick einen guten Stand haben“, hat der Sprachwissenschaftler Alfred Lameli beobachtet. Englisch hat sich in den Medien abgesetzt. Ein Akzent schalt in Zeiten der Globalisierung Nahe – wie man mit Franzosen vor früher die Heimsprache pflegte. Lameli verweist auch auf den Erfolg des Kinofilms „Wer früher stirbt ist länger tot“, in dem ein totan verblühtes Bairisch gesprochen wird. „Das wäre vor 20 Jahren nicht möglich gewesen.“ Wenn unterteilt wird, hängt das nicht immer mit dem Dialekt zusammen. So heißt es beim RTL-Format „Schweigetroster gesucht“, dass sie eingesetzt werden, wenn das gesprochene Wort zu leise oder zu unverständlich beim einmaligen Hören ist. „Dialekte sind bei unseren Zuschauern durchaus beliebt, weil sie die Mündigkeit der deutschen Bürger widerspiegeln, Identifikation ermöglichen und Interesse wecken“, teilt der Sender mit.

Trotzdem ist zu beobachten, dass gerade bei „Bauer sucht Frau“ alles schnell und demokratisch unterteilt wird. Der Untertitel wirkt dann wie eine Auskunft, dass hier ein Protagonist auch in übertragenen Sinn nicht der Norm entspreche. Dialekt Sprecher steht dann für „auch sonst unbeholfen“. Es werde oft unterteilt, obwohl kein Dialekt zu hören sei, sondern eher „Jaliolekt“, wie der Linguist Joachim Herrgen beobachtet hat. So sei in einem Besserautorens von Mauerer Gastein unterteilt worden, obwohl er nur einen Regionalakzent gesprochen habe. Der Dialekt ist eben immer noch ganz ob ein behelichswertes Kuriosum.



## FERNSEHEN

### Mundart nimmt zu

Ob im Film oder in dokumentarischen Formaten – der Dialekt ist nach Meinung von Sprachwissenschaftlern wieder im Kommen. Doch nicht immer gehen die Sender mit sprachlicher Authentizität verantwortungsvoll um. **» KOMMENTAR**

Seite 2

### Dialekt im Fernsehen

## Es muss passen!

Der Dialekt im Fernsehen ist wieder im Kommen. Zwar beschränken sich die Macher beispielsweise des „Tatort“ auf Mundartsprecher in Nebenrollen (Pathologen, Sekretärinnen), daneben gibt es aber auch Produktionen, in denen sich der ortsübliche Dialekt durch das gesamte Werk zieht. Man denke nur an die neuen Heimatkrimis des Bayerischen Rundfunks oder an Serien wie „München 7“, die jetzt auch bundesweit laufen sollen.

Dialekt schafft Authentizität, er macht Milieus stimmig und Charaktere sympathisch – zumindest für die Zuschauer, die selbst die gleiche Sprache sprechen. So weit, so gut: Doch auch für die Mundart gilt wie für alle Zutaten eines gelungenen Films, dass sie passen muss. Und noch viel zu oft greifen Regisseure und Produzenten bei den Darstellern (knapp) daneben. Ein Kölner Handwerker darf aber nicht aus Münster sein und der Mühldorfer Polizist nicht aus Niederösterreich. Die jeweils Einheimischen bemerken den Fehler sofort – und nicht nur sie.

Apropos einheimisch – auch die Privatsender rühmen sich, den Dialekt wieder salonfähig zu machen, in dokumentarischen Formaten wie „Bauer sucht Frau“ (RTL). Da wird dann auch fleißig der Originalton unterteilt. Tatsächlich betreiben die Verantwortlichen eine subtile Art der Diskriminierung. Mit den Protagonisten wird auch ihre Sprache lächerlich gemacht. Der Dialekt sozusagen als Makel neben vielen anderen – ein übles Spiel!



**Rudolf Ogiermann**  
Sie erreichen den Autor unter  
Rudolf.Ogiermann@merkur-online.de

# Bayerische Realsatire vom Feinsten

**Rudolf Ogiermann:**  
„Es muss passen!“;  
Kommentar 22./23. Juni,  
„Der Dialekt als Nebenrolle“;  
Fernsehen 22./23. Juni

„Endlich hat Medien-Redakteur Rudolf Ogiermann die Neo-Pseudo-Dialektwelt in den bundesdeutschen Fernsehserien einmal dermaßen kritisch beleuchtet, dass man mit den Beispielen ein abendfüllendes Kabarettprogramm auf die Bühne bringen könnte.“

Zu ergänzen wäre noch eine interessante Studie von Media-Control, die den BR-„Tatort“ aus München als die

unbeliebteste Krimiserie in allen übrigen Bundesländern ermittelt hat. Bayerisch-Münchenerische Identität kann man eben nicht durch das Münchner Kennzeichen am Dienstwagen vermitteln. Das ist der Identitätsdefizit-Preis für zwanzig Jahre konsequentes Verleugern des Münchner Dialekts durch den Hauptschuldigen Udo Wachtveitl alias Hauptkommissar Franz Leitmayr. Wie tief dessen Dialekt-Aversion sitzt, stellte er am Rande der vergangenen Oktoberfest-Wiesn auf einer Pressekonferenz anlässlich der Vorstellung seines Bairisch-Sprachlernprogramms auf CD unter

Beweis: Die Fragen der Journalisten zu seinem kommerzbairischen Projekt beantwortete er in einem sterilen Standarddeutsch und bescherte mit seinem unglaublichen Auftritt der Produktionsfirma eine kabarettreife Antiwerbung.

Bei der Verleihung des Bayerischen Fernsehpreises klopft man sich in der Münchner Residenz dann wieder gegenseitig auf die Schultern und schwärmt vom ‚gefühlten‘ (?) Münchner Dialekt der Kult-Serie: Das ist bayerische Realsatire vom Feinsten!“

**Sepp Obermeier**  
Konzell

Münchner Merkur Nr. 144 | Wochenende, 25./26. Juni 2011  
**Leserbriefe 15**